

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	6
I	
Motive und Ziele der Peregrinatio: Lernen im Ausland in unruhigen Zeiten	7
II	
Apodemik – Zur Reisetheorie und Ratgeber-Literatur	27
III	
Dichtung vor, während und nach der Reise. Zur Texttypologie und kommunikativen Funktion	43
Literaturhinweise	100
Personenregister	111

Admonitiones Iter Factoris in universum necessariae.

Sis animo vultuque humilis, prodesse cuivis,
Si licet, & nulli sit nocuisse labor.
Sedulus in propriis, aliis aliena relinque,
Prudenterque fides cui sit habenda, vide.
Multa audi, dic pauca, tace abdita, disce minori
Parcere, majori cedere, ferre parem.
Sobrius, & vigil, & verax simul esse memento,
Promtus amare bonos, & tolerare malos.
Inprimis reverere Deum, qui cernit & audit
Omnia, quem prorsus fallere nemo potest.
Hoc faciens, poteris peregrinos inter ubique
Salvus & in media vivere barbarie.

(Grundsätzlich notwendige Ermahnungen an die, die sich auf eine Reise begeben. Sei in Gesinnung und Aussehen zurückhaltend, sei bemüht, jedem, wenn möglich, zu nützen, niemandem zu schaden. Kümmere dich um die eigenen Sachen, die fremden überlass den Anderen und beachte klug, wem man vertrauen kann. Höre vieles, sage wenig, verschweige Heimlichkeiten, lerne, den Schwächeren zu schonen, dem Mächtigeren zu weichen, den Ebenbürtigen zu ertragen. Denke daran, nüchtern und wachsam und zugleich wahrhaftig die Guten gern zu lieben und die Schlechten zu ertragen. Besonders aber scheue Gott, der alles sieht und hört, den überhaupt niemand täuschen kann. Wenn du das tust, wirst du überall unter den Fremden und selbst mitten in der Barbarei leben können.)

Solche Regeln zu befolgen, nützte nicht in jedem Fall. Was von Protestanten in katholischen Ländern zwar nicht durchweg, aber doch immer wieder zu befürchten war und was das Schlagwort vom ‚konfessionellen Zeitalter‘ alltagsweltlich bedeuten konnte, möchte ich schlaglichtartig illustrieren durch einen Brief vom 20. März 1584 an den Nürnberger Mediziner Joachim Camerarius d. J. (1534–1598) aus der Feder des aus dem pfälzischen Bretten stammenden Johannes Koch (1556–1596), der seinen Namen, wie damals in der ‚Gelehrtenrepublik‘ üblich, latinisierte und sich (graeco-lateinisch) ‚Opsopoeus‘ nannte. Er gehörte später, seit 1589, zu den namhaften Heidelberger Medizinprofessoren und brachte es am Neckar sogar zum Universitätsrektor (1593), schrieb diesen Brief als Medizinstudent in Paris, wo er später noch im Jahr 1584 zum Dr. med. promoviert wurde.²³ Ich zitiere hier den lateinischen Brief in der Originalfassung (Abb. 2) und zeige vorab (Abb. 1) das Titelblatt

23 Zu Autor und Werk s. DDH III (2010), S. 143–294; Kühlmann / Telle (1985), spez. S. 271–277; Kühlmann, *Oracula Sibyllina* (2018), aus beiden Studien hier Teile übernommen; zusammenfassend der Artikel von El Kholi (2010).

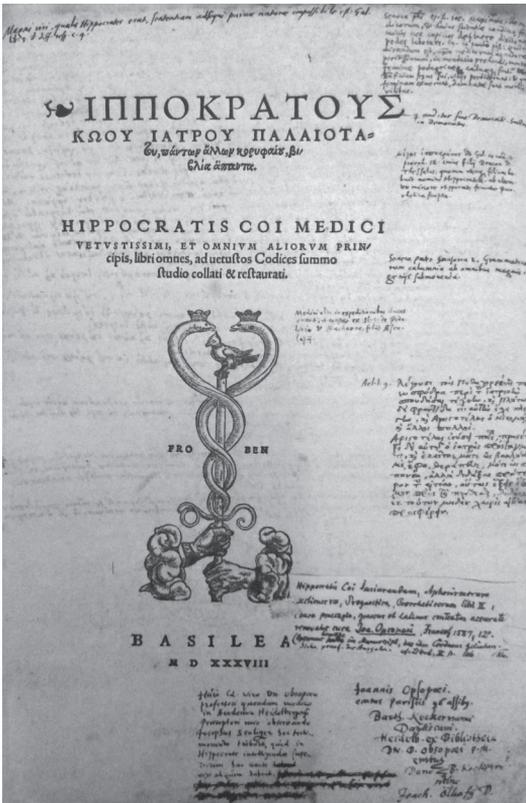


Abb. 1 Hippokrates: Libri omnes. Basel 1538. Titelblatt des Arbeitsexemplars von Johannes Opsopoeus. Abb.: Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. In: Kühlmann/ Telle (1985), S. 255–289, hier S. 274.

einer großen, 1538 in Basel gedruckten Hippokrates-Edition, die sich bis heute über verschiedene Besitzer in der UB Göttingen erhalten hat und in der man zentrale Schriften der neben Galen größten Koryphäe der in der Renaissance wiederentdeckten antiken Heilkunst studieren konnte. Wie die handschriftlichen Notizen rechts unten auf dem Titelblatt dieser kompandienhaften Gesamtausgabe (Basel 1538) verraten, kaufte sich Opsopoeus dieses Werk damals in Paris als Arbeitsexemplar und quasi Studiengrundlage seiner eigenen späteren Hippokratesausgabe (Frankfurt/M. 1587). Wie die dazu gehörige weitere Notiz auf dem Titelblatt ausweist,

erwarb dieses Buch anschließend, offenbar nach Opsopoeus' Tod, aus dessen Bibliothek der zeitweise am Sapienzkolleg und als Hebräisch-Dozent in Heidelberg lehrende Bartholomäus Keckermann (1571–1609), seit 1602 Gymnasialrektor und renommierter enzyklopädisch wie auch hermeneutisch orientierter Philosoph in seiner Heimatstadt Danzig. Der gefährliche Zwischenfall, über den der Briefschreiber im folgenden Zitat berichtet, war, übrigens, in weit unangenehmerer Form schon Philipp Camerarius (1537–1624), dem jüngeren Bruder des Briefadressaten und späteren Kanzlers der Universität Altdorf, bei seiner Studienreise in Italien geschehen, indem er 1565 in Rom mit seinem Reisegefährten zwei Monate lang von der Inquisition inhaftiert und angeblich erst auf Drängen vornehmer deutscher Diplomaten freigelassen wurde, ein Ereignis, das weite literarische Wellen bis ins 19. Jahrhundert schlug.²⁴ Opsopoeus schreibt zu Beginn seines Briefes vom 24.4.1584 (ich transkribiere den Anfang und übersetze ihn ins Deutsche):²⁵

24 Dazu die Hinweise in dem Artikel über P. Camerarius von Kühlmann (2011).

25 Zit. nach Kühlmann/ Telle (1985), S. 273.

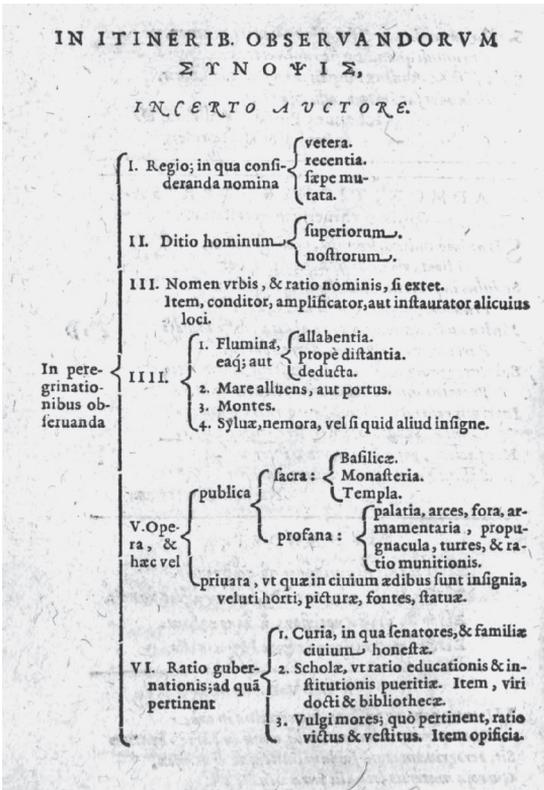


Abb. 3. Nathan Chytraeus: *Variorum in Europa itinerum deliciae*. Herbhorn: Christoph Rab 1594, fol. [**i^v].

die Unterschiede der Reiseformen (zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen, auf dem Wasser) einbezog. Das dritte Buch bot systematisch-historische Beschreibungen von Basel, Paris und Padua, also bevorzugter moderner, akademisch herausragender Reisemetropolen. Kennzeichnend für Zwingers leserpädagogische Strategie war die stichwortartige Zusammenfassung der Reisekategorien in eine ‚topische‘, begrifflich in logischen Unterordnungen gefasste, damals als ‚ramistisch‘ geltende Tabulatur. Ganz ähnlich finden wir sie später an einem ungewohnten Ort, nämlich im Vorspann der oben bereits erwähnten, von Nathan Chytraeus vorgelegten dickleibigen Samm-

lung von Gebäudeinschriften der europäischen Städte (1594, ³1606). Folgt man dieser, auch heute noch, lehrreichen Übersicht (hier Abb. 3), hat der ambitionierte Reisende, der hier keinesfalls nur als Besucher der akademischen Fakultäten gedacht ist, kennenzulernen und sich, gewiss auch durch Lektüre, zu bemühen um (ich paraphrasiere):

1. die Bezeichnungen, ältere, neuere oder wechselnde, der jeweiligen Regionen;
2. die Herrschaft und Gerichtsbarkeit („Ditio“) früherer und gegenwärtiger („unserer“) Persönlichkeiten;
3. der Name der Stadt und deren Bedeutung, auch die Ortsgeschichte seit ihrer Gründung;
4. natürliche Landmarken: die Flüsse, die örtlichen, auch die in der Nähe befindlichen und (als Kanal?) abgeleiteten; das Meer und seine Küsten mit den Häfen, die Berge, Wälder, ‚Haine‘ oder das anderweitig Bedeutsame;
5. die vom Menschen geschaffenen Werke: öffentliche (sakrale bzw. profane) Bauten: Kirchen und Klöster, Paläste, Burgen, Märkte, Zeughäuser, Festungen, Türme, Art des

Festungsbaus, so auch private: bedeutsame Bürgerhäuser wie auch Gärten, Brunnen und Kunsterzeugnisse (Bilder und Statuen);

6. die Art und Methode der Herrschaftspraxis: der Magistrat und die Gerichtsbarkeit („Curia“), darin die Senatoren und bedeutenden Bürgerfamilien; die Schulen, ihre Lehrmethode und Institutionalisierung; auch die Gelehrten und die Bibliotheken; die Lebensweise des gemeinen Mannes, wozu Essenssitten und die Kleidung, auch die Handwerke gehören.

Der oben bereits erwähnte Johann Michael Moscherosch, der kurzfristig auch im Pfälzischen als Hauslehrer auf der Hardenburg bei Dürkheim lebte (1626–28),³⁵ hat, wie mittlerweile von W. E. Schäfer penibel nachgewiesen ist, die Stationen, Erfahrungen und Begegnungen seiner großen französischen Studienreise (1624–26), über die er auch Tagebuchnotizen hinterließ, in seinem Hauptwerk, den *Gesichten Philanders von Sittewalt* (1640 ff.), mit genauer Routenangabe verarbeitet; dies aber dergestalt, dass der Autor Moscherosch seine Frankreichreise in umgekehrter Reihenfolge als Philander, der Protagonist seiner *Gesichte*, unternahm: „Philander reist von Straßburg über Nancy nach Paris, schlägt dort den Weg nach Süden zum Tal der Loire ein und fährt per Schiff von Orléans über Blois, Tours bis zum Endpunkt Angers. Die Rückreise führte ins geographische Zentrum Frankreichs, über Bourges nach Lyon und von dort durch Savoyen nach Genf. Schließlich tritt Philander die Heimreise an, und zwar durch die Schweiz, über Lausanne, Bern und Basel nach der Heimat.“³⁶ In ungewohnter Manier hat Moscherosch im zweiten *Gesicht* seines Hauptwerkes (unter dem Titel „Welt-Wesen“) seiner Philander-Figur die eigene propädeutische Reiselektüre apodemischer, Frankreich betreffender Werke zugeschrieben, die hier mit dem laxen Titel der „Itineraria“ (also als Routenbeschreibungen) recht missverständlich aufgerufen sind, aber einen guten Einblick in den einschlägigen Buchmarkt zu jener Zeit ermöglichen. Bei dem (erstgenannten) Zinzerling war es, wie schon die Untertitel verlauten lassen, ganz Frankreich (also nicht nur diese und jene Metropole) zu besuchen und dies in ‚mäßiger‘ Zeit (also auch mit mäßigen Kosten) und so, dass man nicht ein- oder zweimal zum selben Ort zurückkehren musste; zugleich werden die Anschlusswege nach England und in die (nördlichen oder südlichen) Niederlande („Belgium“) angezeigt und die Annehmlichkeiten und Sehenswürdigkeiten („deliciae“) ‚eines jeden Ortes‘ notiert.³⁷

35 Schäfer (1982), S. 74–82.

36 Kühlmann / Schäfer (1983), S. 48–61, zitiert im Folgenden hieraus S. 48.

37 Zitiert im Folgenden nach Moscherosch, *Gesichte* (ed. Harms 1986), S. 10; im Kommentar schreibt Harms leider nur lapidar (S. 191): „Es folgen Namen von Reiseschriftstellern.“ Mit Recht zur Stelle Schäfer in Kühlmann / Schäfer (1983), S. 61, Anm. 45: „Es handelt sich um „Itinerarii“ (sic!) sehr verschiedener Funktion und Qualität. [...] Einzelne – wie

In seinen gesammelten Gedichten letzter Hand (*Parerga* 1595) stellte er die in Frankreich (1565–1567), auch in Montpellier, entstandenen oder darauf bezogenen Poeme unter dem Obertitel „Gallica“ (S. 88–112) zusammen, nach den Produkten der italienischen und vor denen der niederländischen Phase seiner großen Bildungsreise, woran sich nach der Promotion zum Dr. med. in Valence (1567) noch eine kurze Lebensphase mit medizinischer Praxis in Frankreich und Belgien anschloss. Unter den poetischen Hervorbringungen der italienischen Monate (1563–65: „Italica“, S. 59–87) findet sich ein für die soziale Praxis der *peregrinatio* kennzeichnendes Gedicht (S. 69). Posthius bittet darin den berühmten französischen, in Rom lebenden Philologen, Rhetorikprofessor und Dichter Marcus Antonius Muretus (1526–1585) um ein persönliches Gespräch, ‚denn zuhause wird es mir rühmlich sein, die glückliche Hand eines Muretus berührt zu haben, den ganz Deutschland rühmt, zu ihm aufblickt und Vater der Beredsamkeit nennt.‘ Eine Seite vorher (S. 68f.) lesen wir ein in seiner Art wohl einzigartiges, ein emotional bewegtes und die Gefühle des Lesers ansprechendes Poem, gerichtet an sein abgemagertes und vom Besitzer schlecht behandeltes Mietpferd, offenbar einen in Deutschland gezogenen (V. 1) ‚Fuchs‘, also ein Pferd mit rötlich-braunem Deckhaar [einen ‚Hannoveraner‘?], hier angedredet mit einer höchst edlen Formel der altrömischen Odenpoesie („edite“, V. 1, wie Horaz an Maecenas, Carm. 1,1). Es entsteht ein rührendes ‚Trostgedicht‘ an und für die arme misshandelte Kreatur, die sich vor dem erwünschten Tod, der nur willkommene Erlösung bedeutet, noch der Anteilnahme des ‚deutschen Dichters‘ erfreuen darf. Der grausame Pferdevermieter soll in die Unterwelt (Hölle) verbannt werden:

AD FVXIVM EQVVM conductium

EDite Teutonicis, Fuxi placidissime, syluis, Te quis ad Ausonios ire coegit agros? Fers vbi tot duros miseranda sorte labores, Nec tibi luce datur, nec tibi forte labores, Res loquitur; macie confectus es omnis, & ossa	5
Cuncta per hanc cuiuis dinumerare licet. Et latera assiduis calcaribus icta rubescunt, Laesaque sub sellis vlcere terga fluunt. Nes spec vlla tibi patrios est cernere sines, Sorte vel hic olim commodiore frui.	10
Sed cogere lucro domini inseruire maligni,	

Katalog: Julius Echter 2017, bes. S. 294; zu seinen Kontakten nach Mosbach, also in die nordöstliche Pfalz s. Strein (1996), zu seinen medizinischen Schriften Strein (1993). Leider so gut wie nichts zu Posthius in Baier / Schultheiß (Hg. 2015).

In media tandem dum moriari via.
 Haec erit exspectanda tuorum meta laborum.
 Interea infelix heu mala quanta feres?
 Hunc tibi fata diem properent, dominumque seuerum 15
 Dirus ad infernas detrahat Orcus aquas.⁸⁴
 Illa tamen miserae tibi sint solatia vitae,
 Haec quod Germani carmina Vatis habes.

(An mein Mietpferd, einen Fuchs.)

Allerfriedlichster Fuchs, gezogen in deutschen Wäldern, wer zwang dich zu italienischen Äckern zu ziehen, wo du im Elendsschicksal so viele harte Mühen erträgst und dir Tag und Nacht keine Ruhe gegönnt wird? Die Sache spricht für sich, ringsum bist du abgemagert und jeder kann deshalb alle deine Knochen zählen. Die Flanken sind von ständigen Stichen der Sporen verletzt und gerötet, und unter dem Sattel zerfließt der Rücken in Geschwüren. Und es gibt keine Hoffnung für dich, deine Heimat wiederzusehen oder einst hier ein angenehmeres Los zu genießen. Vielmehr hat man dich gezwungen, dem Gewinn eines böartigen Herren zu dienen, bis du schließlich mitten auf dem Wege stirbst. Dies wird der zu erwartende Wendepunkt Deiner Leiden sein, ach, wie viele Übel wirst du inzwischen ertragen? Möge das Schicksal diesen Tag dir schnell herbeikommen lassen und die schreckliche Unterwelt den grausamen Herrn zu den unteren Wassern herabziehen. Dies mögen dir immerhin die Tröstungen deines armen Lebens sein, dass dir gelten diese Verse eines deutschen Dichters.)

Von einem Pferd, allerdings nicht von einer geschundenen Kreatur, sondern von einem üblen Gaul ist die Rede in einer an seine Weggefährten gerichteten Elegie, in der Posthius auf dem Wege nach Latium (zu denken wohl in der Gebirgswelt des Apennin) von den Schwierigkeiten der Wegstrecke spricht. Doch nicht die dadurch bewirkten Strapazen rücken in den Mittelpunkt, sondern die sich, im Selbstgespräch (V. 8), spontan einstellende Reflexion über Sinn und Zweck solcher Studienreisen im Kontrast zur Erinnerung an Ruhe und Beschaulichkeit in der Heimat. Posthius scheut sich nicht, am Ende wider allen Überdruß ‚Vernunft‘ („ratio“, V. 14) walten zu lassen und als Lohn aller Mühen die tröstlichen Hoffnungen und Aussichten, auch als Ansporn für die Gefährten, recht genau quasi proleptisch zu benennen, nämlich eine ehrenvolle und auch finanziell einträgliche Ämterkarriere (V. 18f.).⁸⁵

84 Gemeint sind nach antikem Muster die Wasser des Unterweltsflusses Styx.

85 Posthius, *Parerga*, Pars I., S. 85, hier mit der Übersetzung zitiert nach HL (1997), S. 736f.